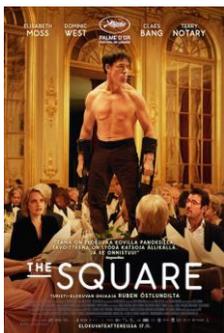


## Informationen zum Film

### The Square

Schweden 2017

Regie: Ruben Östlund  
Drehbuch: Ruben Östlund  
Produktion: Erik Hemmendorf, Philippe Bober  
Kamera: Fredrik Wenzel  
Schnitt: Ruben Östlund  
Musik: Ola Fløttum  
Darsteller: Claes Bang (Christian), Elisabeth Moss (Anne), Dominic West (Gijoni), Terry Notary (Oleg), Christopher Læssø (Michael)  
Länge: 142 Minuten.



*The Square* ist ein Spielfilm, der alle Merkmale des schwedischen Regisseurs Ruben Östlund nicht nur vereint, sondern szenisch verdichtet und auf die Spitze treibt – eine ironische Gesellschaftssatire voller schwarzem Humor und real-grotesker Szenen, die bei aller Übersteigerung den Zuschauer doch nicht aus der latent-unbehaglichen Ahnung entlassen, dass sie sich bei nächster Gelegenheit im eigenen Leben womöglich genau so realisieren könnten.

Im Mittelpunkt steht dabei der im gesellschaftlichen Jetset der künstlerischen Hochkultur fest etablierte Christian (Claes Bang), der als prominenter Direktor eines bedeutenden Kunstmuseums vor der Aufgabe steht, ein ungewöhnliches Projekt zu realisieren, das das Vertrauen und die moralische Werthaltung des Besucherpublikums auf die Probe stellt: *The Square*. Es zeigt sich aber bald, dass es in Wirklichkeit Christians eigene moralische Haltung ist, die in einem Strudel von Widersprüchen zwischen öffentlich zelebrierter und persönlich gelebter Moral zunehmend auf den Prüfstand gerät und schließlich schonungslos demaskiert wird.

*The Square* erhielt 2017 bei den Filmfestspielen von Cannes die Goldene Palme und wurde 2018 bei der Verleihung des Filmpreises *Goya* als bester europäischer Film ausgezeichnet.

## Projektreihe „Philosophie im Kino“

Philosophie im Kino ist eine Projektreihe der Bonner Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur. Sie hat das Ziel, aktuelle soziale, wirtschaftliche und politische Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

*Philosophie im Kino* bietet aktuell 29 Folgen, die seit 2007 in 64 Veranstaltungen ca. 6.700 Teilnehmer/innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz erreicht haben.

Weitere Informationen:  
[www.akademie-ask.de/philkino.0.de](http://www.akademie-ask.de/philkino.0.de)

## Referent & Gründer



Der Bonner Philosoph Martin Booms philosophiert seit über 10 Jahren anhand von ausgewählten Spielfilmen. Er ist Gründungsdirektor der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur in Bonn und hat eine Professur für Wirtschaftsethik an der Steinbeis University Berlin inne. Er lehrt zudem regelmäßig an den Universitäten St. Gallen und Bonn.

Nordstraße 73a, D-53111 Bonn  
Tel: +49 228 850 328 0  
[info@akademie-ask.de](mailto:info@akademie-ask.de)  
[booms@akademie-ask.de](mailto:booms@akademie-ask.de)  
[www.akademie-ask.de](http://www.akademie-ask.de)

**ask**  
Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

**ask**

Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

## Philosophie im Kino

Folge XXIX

Film



Thema

# Doppel- Moral

in Verbindung mit

**KINOK** Institut für Wirtschaftsethik  
cinema und Universität St. Gallen

## Thematische Einführung

### Spaltung oder Integrität?

#### Über Doppelmoral.

Das Phänomen der Doppelmoral ist so alt wie weit verbreitet. Es besagt, dass eine Person oder auch eine Gruppe, Organisation oder die Gesellschaft im Ganzen gleichzeitig und je nach Perspektive gegenüber ein und derselben Sache grundverschiedene Wertungen vornimmt – oftmals, aber nicht notwendigerweise in eigennütziger Absicht. Doppelmoral setzt jedenfalls immer eine perspektivische und normative Spaltung voraus. Die Trennlinie verläuft dabei in der Regel zwischen dem Selbst- und dem Fremdverhältnis zu einer moralischen Frage. Anders gesagt: Moral wird gerne eingefordert – aber bevorzugt bei anderen.

Deutlich wird dies beispielhaft in der Haltung zur Steuerhinterziehung, insbesondere anlässlich prominenter Fälle im großen Maßstab: Wer etwa im Blick auf die öffentlich diskutierte Steueraffäre des ehemaligen Top-Managers Jürgen Zumwinkel hochempört gegen die Verwerflichkeit „derer da oben“ moralisiert, aber zeitgleich die erfolgreiche Manipulation der eigenen, vermeintlich „kleinen“ Steuerklärung für völlig normal hält oder gar am Stammtisch als Triumph über das Finanzamt feiert, nimmt für sich selbst oder „die da unten“ einen anderen moralischen Maßstab in Anspruch als für andere. Offenkundig ist aber die moralische Verfehlung keine Frage von „groß“ oder „klein“ bzw. „oben“ und „unten“: Die Tatsache, dass jemand pekunär-*quantitativ* weniger zu hinterziehen hat, macht die Unterschlagung als solche moralisch-*qualitativ* nicht weniger verwerflich.

Die Spaltung oder der Dualismus, der jeder Doppelmoral zugrunde liegt, kann aber auch gleichsam durch ein und dieselbe Person hindurchgehen. Exemplarisch hierfür steht die Affäre um den ehemaligen deutschen Polit-Shootingstar und Ex-Bundesminister Karl-Theodor zu Guttenberg: Nachdem die Plagiats-Vorwürfe bezüglich seiner Doktorarbeit unwiderlegbar geworden waren, hatte seine Chefin, die damalige (und heutige) Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, ihr Kabinettsmitglied zunächst mit dem Hinweis zu retten versucht, sie habe ja keinen wissenschaftlichen Mitarbeiter, sondern einen politisch verantwortlichen Minister eingestellt. Mit anderen Worten: Die unabstreitbare moralische Verfehlung sei auf den wissenschaftlichen Funktionsbereich beschränkt, betreffe aber den ganz anderen Funktionskreis der politischen Betätigung nicht, auch wenn beide von derselben Person ausgeübt würden.

Dieses „Funktions-Modell“ der Doppelmoral ist verwandt mit einem anderen, das ebenfalls auf dem Konzept einer inner-personalen moralische Spaltung beruht: dem „Kompensations-Modell“. Dieses besagt, dass die moralischen Verdienste und Verfehlungen, die einer Person in einem bestimmten Wirkungskreis zuzuschreiben sind, gegen solche in einem anderen Wirkungskontext verrechnet werden können. Das Kompensationsmodell wurde – sicherlich unbewusst – etwa von Unterstützern des deutschen Fußballmanagers Ulrich Hoeneß herangezogen, als dieser wegen schwerer Steuerhinterziehung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde und diese auch antreten musste: Sie argumentierten, es sei ungerecht, dass alles Gute, was Ulrich Hoeneß in seinem Leben im Bereich Sport- und Jugendförderung etc. geleistet habe, bei der Bewertung seiner Taten nicht eingerechnet worden sei. Dahinter steckt die Logik, dass es auf die gleichsam arithmetisch zu ermittelnde moralische Gesamtbilanz einer Person ankomme – das viele Gute, das in einer anderen Lebenszeit oder einem anderen Lebensbereich angehäuft wurde, könne das weniger große Schlechte, das aktuell begangen wurde, also gleichsam (über-)kompensieren.

Auch hier ist aber etwas Grundsätzliches faul, und zwar im zugrunde gelegten Ausgangsverständnis von Moralität. Denn Moralität ist gerade dasjenige, was die Integrität einer Person ausmacht – im unauf trennbaren doppelten Sinne einer moralischen und identitären Integrität. Als moralische Wesen sind wir gerade nicht aufspaltbar, Moralität betrifft immer die ganze Person, sie berührt den Wesenskern: Als moralische Wesen sind wir das, was wir sind. In Fragen der Moral geht es also nicht gerade um äußerliches Gutmenschen-tum, sondern ganz wesentlich um innere Selbst-Identität. Doppelmoral hat umgekehrt die Spaltung einer Person sowohl zur Voraussetzung als auch zur Folge – und damit den Verlust von Identität und letztendlich den Selbstverlust. Genau diese Erfahrung durchlebt Christian, der Protagonist in Ruben Östlunds Filmwerk *The Square*, auf personaler Ebene.

Der gleiche Sachverhalt zeigt sich aber nicht nur auf personaler, sondern auch auf institutioneller und gesellschaftlicher Ebene. Darunter fällt, was gemeinhin als „Spendenethik“ bezeichnet wird: eine Haltung von Unternehmen und Institutionen, die ihrer gesellschaftlichen Verantwortung dadurch nachzukommen glauben, dass sie – bevorzugt im Rahmen besonderer Anlässe, sei es im Rahmen von Weihnachtsaktionen oder auch eigens

lancierter Charity-Events – Zuwendungen für gute Zwecke sammeln, die aber in der Regel nichts mit dem alltäglichen Kerngeschäft, der gelebten Realität, und das heißt: mit der Identität der betreffenden Unternehmen und Institutionen zu tun haben. So ehrenwert und authentisch die zugrunde liegenden philanthropischen Motive und die verfolgten Spendenzwecke hier auch sein mögen: Es bleibt dennoch eine gleichsam nur angeflanschte, äußerliche, nicht-integrative Moralität, die im Kern nichts anderes darstellt als eine institutionalisierte Form von Doppelmoral – mit den gleichen hochgefährlichen Folgen wie bei individuellen Personen. Denn wer Verantwortung und Moralität institutionell vom Kerngeschäft abspaltet, gefährdet sich am Ende selbst, denn er untergräbt die eigene Identität, schlimmstenfalls bis zum Selbstverlust.

Integer zu sein heißt also im Kern, sich selbst treu zu sein – jede Form von vermeintlicher Verantwortung und Nachhaltigkeit, die auf Abspaltung und damit Doppelmoralität beruht, ist am Ende selbst nicht verantwortlich und nachhaltig. Richtig verstandene integrierte Moralität aber ist zugleich unspektakulär, sie steht gerade nicht besonders hervor und setzt sich damit etwa vom großen Gestus hochrepräsentativer Charity-Veranstaltungen ab: Eine wahrhaftige moralische Haltung bewährt sich nicht im extravaganzen Glanz hochstehender Akte, sondern in der Niederung und der Normalität gelebter Alltagskultur. Denn auf die Welt wirken wir nicht – jedenfalls kaum – in den wenigen Momenten besonderen moralischen Engagements, sondern in der überwältigenden Vielzahl gewöhnlicher Akte, die wir in unseren täglichen Geschäftigkeiten vollziehen.

*The Square* lässt sich vor diesem Hintergrund nicht nur als meisterhafte Gesellschaftssatire begreifen, sondern auch als Veranschaulichung der eigentlichen identitären Tiefenbedeutung von Moralität und der entsprechenden Abgründigkeit einer konsequent gelebten und institutionalisierten Doppelmoralität.

Eines lehrt *The Square* in jedem Fall: Wer Fragen der Moral als hochfliegende Show-Veranstaltung betrachtet – als Affentheater, das in der wohl spektakulärsten Szene des Films wortsinnlich aufgeführt wird – oder als softes Blümchen-Thema behandelt, kann das tun, muss aber damit rechnen, steil und knallhart auf dem Boden einer Realität zu landen, aus der sich die Dimension der Werte eben grundsätzlich nicht herauslösen lässt.